

Werkanalyse

Die Heilige Familie unter den Räufern

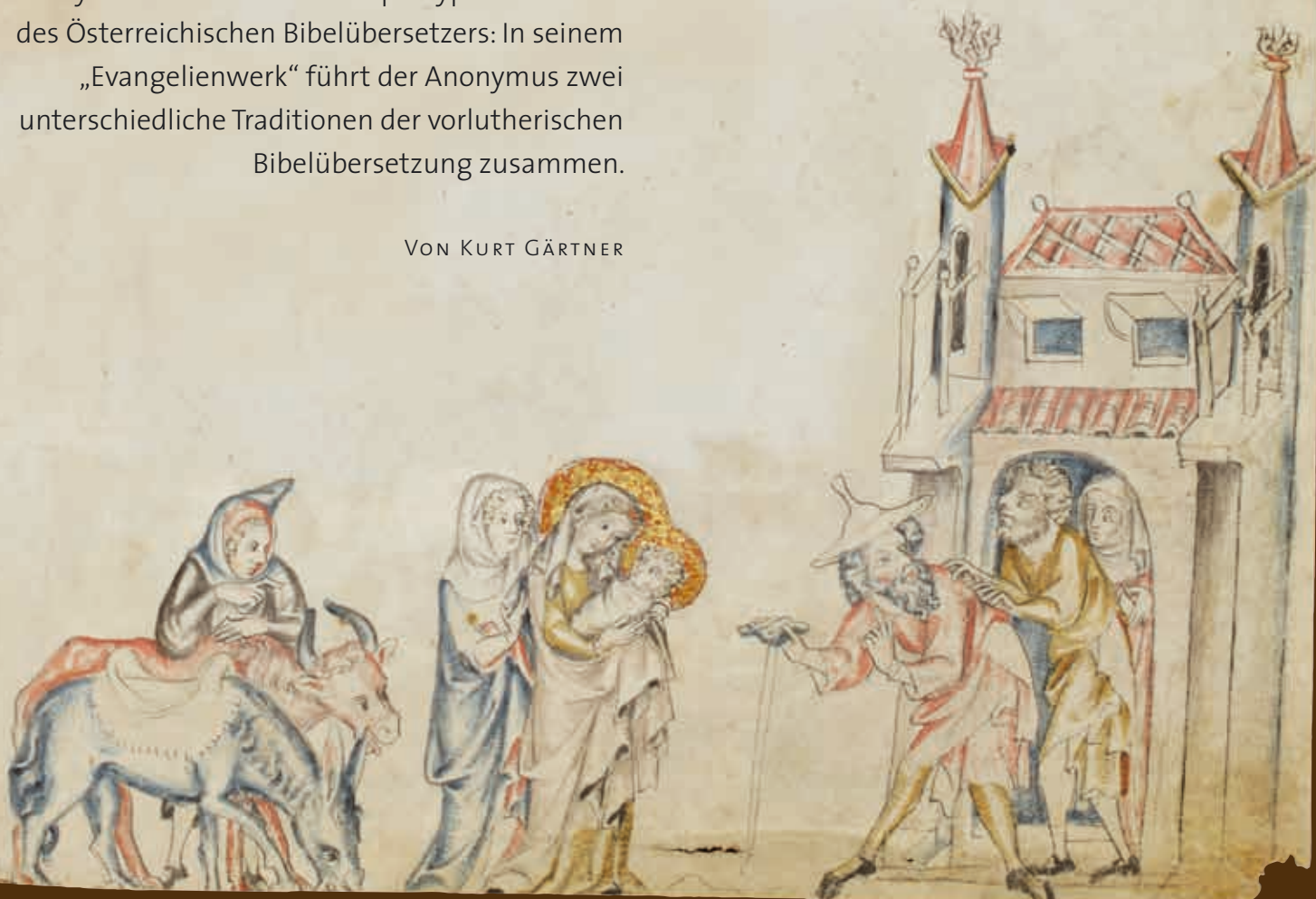
Zur Symbiose von Bibel und Apokryphen im Werk des Österreichischen Bibelübersetzers: In seinem „Evangelienwerk“ führt der Anonymus zwei unterschiedliche Traditionen der vorlutherischen Bibelübersetzung zusammen.

VON KURT GÄRTNER

DER ÖSTERREICHISCHE Bibelübersetzer markiert mit seinem „Evangelienwerk“ einen Neuanfang in der Geschichte der vorlutherischen Bibelübersetzung, indem er zwei unterschiedliche Traditionen zusammenführt: Zum einen ist dies die Tradition der auf den kanonischen Texten beruhenden Bibelübersetzung und zum anderen die Tradition der Bibeldichtung, die wesentlich mitgeprägt ist durch die Bearbeitung der außerkanonischen Schriften, der Legenden und Apokryphen. Diese Symbiose von Bibel und Apokryphen spielt bei der Vermittlung der neutestamentlichen Geschichte an die Laien eine zentrale Rolle im Werk des Anonymus.

Apokryphen und Legenden

Die Apokryphen sind willkommene Ergänzungen zu den Evangelien. Die Evangelien berichten über die Kindheit Jesu nichts zwischen der Flucht nach Ägypten und dem Auftritt des Zwölfjährigen im Tempel, ebenso wenig berichten sie etwas über die Höllenfahrt Jesu, die im Credo verankert ist („hinabgestiegen in



das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten“). Diese Lücken füllen die Apokryphen; sie umlagern den Anfang und das Ende des Lebens Jesu.

Die Geburtsgeschichte wird hauptsächlich erweitert durch Rückgriff auf eine volkssprachige Bearbeitung des Pseudo-Matthäus-Evangeliums, des einflussreichsten Kindheits-evangeliums des Abendlandes. Dessen erster Teil ist ein Marienleben; es erzählt von den Eltern Marias, der wunderbaren Geburt der Gottesmutter, ihrer Vermählung mit Joseph, der Geburt Jesu und den Ereignissen bis zur Flucht nach Ägypten und der Ankunft dort. In diesem Kindheitsevangelium wird zum ersten Mal von den beiden Tieren berichtet, die das Lager Jesu im Stall von Bethlehem umstehen, von Ochs und Esel, *bos et asinus*, die bis heute zu den beliebtesten Requisiten volkstümlicher Krippendarstellungen gehören und von denen sich nichts in der Geburtsgeschichte des Lukas findet. Der zweite Teil des Pseudo-Matthäus, der auf das Kindheitsevangelium des Thomas zurückgeht, beginnt mit der Rückkehr aus Ägypten und berichtet ausführlich von Wundern des Jesusknaben in Nazareth. Vielfach vom Österreichischen Bibelübersetzer herangezogen wird auch die „Legenda aurea“ des Jacobus von Voragine.

Die Passion wird hauptsächlich erweitert durch Rückgriff auf die „Vita Beate Virginis Marie et Salvatoris rhythmica“, ein Sammelbecken apokryphen Materials und die Hauptquelle für mehrere volkssprachliche Marienleben, sowie auf das „Evangelium Nicodemi“, das ausführlich über die Höllenfahrt Jesu berichtet. Dieses apokryphe Evangelium, das die kanonischen Evangelien ergänzt und weiterführt, wird

vollständig übersetzt, und seine Heranziehung wird immer wieder verteidigt, so bereits im Prolog; wo der Übersetzer sagt, er wolle zu *dem heiligen ewangely setzen ze glos, das ist ze pedewtnüs, etleicher seligen heren schrift, dy pey Ihesu Cristo waren und ym dienten untz bis yn die Juden marterten vnd tötten. Der ist besonderlich ainr haisset Nycodemus* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 2va/b).

Der heilige Bibeltext wird in der Regel getrennt von der Auslegung und den apokryphen Berichten. Die Ergänzung des Bibeltextes durch die Apokryphen wird immer wieder explizit gerechtfertigt, etwa in der Passionsgeschichte, wo es um die Verspottung Jesu geht: *An diser stat sagent die heiligen ewangelisten unsers herren not aber mit kurtzen worten und sprechent: Sie punden yn, sie spoten sein und slugen yn an die wang. Das ist mit kurtzen worten alles war. Wie aber sein gespotet ward und wie er geschlagen ward, das vindet ir an dem ewangeli, als es der salig herre Nycodemus geschriben hat, und der es alles sach und horte. Und under anderm spot und nöten zukten sie ym den part aus seinen zarten wangen, das das plut heraus prach, und zarten [zerzten] seine wang und slugen yn vil und manigveltikleich, als der weissag [Prophet] von im gesprochen hat also: Ich hab meinen leib den slahunden gegeben und mein wang hab ich den rauffenden [andere Lesart: refsenden „Raufenden“] gegeben [Jesaja 50,6]. Seht, die not und noch vil manig ander nott hat unser herre Ihesus Cristus erlieten [erlitten], wie es doch die ewangelisten nicht geschriben haben, wann der weissagen rede must an ym erfullet werden* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 303va/b). Der Bericht der Apokryphen wird durch den Schriftbeweis abgestützt und durch das typologische Schema von Weissagung und

Abb. 1: Aus den Leiden der Heiligen Familie auf der Flucht nach Ägypten: Ihr wird von unbewussten Leuten die Herberge verweigert. Aus der Handschrift Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen (fol. 22r und 22v).



Erfüllung abgesichert. Deshalb soll niemand von dem, was nicht in den Evangelien geschrieben steht, glauben, dass es unwahr sei, denn schließlich habe Johannes selbst geschrieben [Johannes 21,25], *das unser herre vil zaichen getan hat, die an seinem puch nicht geschriben sind. Da von sol des herrn Nicodemi geschriff niemant fur lug [Lüge] haben* (fol. 310rb/va).

Im Unterschied zu den lateinischen Bibeltex-ten, die durch den Kanon seit der Revision des Hieronymus relativ unverändert überliefert wurden, sind die Apokryphen weniger konsistent tradiert. So unterscheidet sich die griechische Fassung des Protevangelium des Jacobus erheblich von der lateinischen Bearbeitung, die im genannten Pseudo-Matthäus-Evangelium vorliegt; und dieses wiederum hat eine variable Überlieferung, denn in einer kompilatorischen Fassung wird es angereichert durch den Bericht über ein Geschehnis, das der Heiligen Familie auf der Flucht nach Ägypten widerfährt: Sie fällt unter die Räuber.

Die Heilige Familie unter den Räubern

Für die Übernahme der Räuberepisode, die hier beispielhaft behandelt sei, greift der Österreichische Bibelübersetzer nicht auf den lateinischen Text des Pseudo-Matthäus zurück, sondern auf dessen volkssprachige Bearbeitung, die um 1200 entstandene „Kindheit Jesu“ Konrads von Fußesbrunnen. Diese kennt er als Ganzes und fügt sie in vier Blöcken in das „Evangelienwerk“ teils sehr gerafft, teils kaum gekürzt ein. Die beiden letzten Blöcke erzählen die Ereignisse auf der Flucht nach Ägypten und auf der Rückreise nach Nazareth sowie die Wunder des Jesusknaben dort. Die von Konrad benutzte kompilatorische Fassung des Pseudo-Matthäus ist nur in wenigen Handschriften überliefert; nur diese Fassung, deren Überlieferung noch nicht eingehender untersucht ist, enthält auch die Räubergeschichte. Dem

dritten Block vorgeschaltet ist das Evangelium zum Fest der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) nach Matthäus 2,13–18 (Aufforderung des Engels an Josef zur Flucht nach Ägypten, um dem Kindermord des Herodes zu entgehen und dort bis zum Tod des Herodes zu bleiben).

Dem Evangelium in der Übersetzung des Österreichischen Bibelübersetzers folgt nach einer Glosse, die auch Anleihen aus der „Legenda aurea“ enthält, in einem eigenen Kapitel der apokryphe Bericht über die Ereignisse auf der Flucht nach Ägypten, erzählt nach der „Kindheit Jesu“. Das Kapitel wird wie folgt eingeleitet: *Nu merket ain tail, was die rayne sand Maria leidenn muste auf dem wege, da sy mit yrem klaynen kinde yn Egipthen land fliehen muste. Es fur mit yr Joseph, ir gemahel, und drey knecht und ain dienerin. Und seyn vihe hies Joseph mit ym treyben. Und sie musten varn uber weite veld und hohe gepirge und grozze wüest, die zwischenn den landen warn* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 42ra). Es ist also eine beachtliche Reisegruppe, die hier unterwegs ist

Abb. 2: Der Kindermord in Bethle-
hem und die Heilige Familie
auf der Flucht nach Ägypten.
Aus der Handschrift Cod. Gen. 8
der Stadtbibliothek Schaffhau-
sen (fol. 19r).





und viele Gefahren überstehen muss. Aus einer Höhle im Gebirge, wo sie übernachten müssen, kommen *aysliche trackhen* („schreckliche Drachen“) auf das Kind zu, tun ihm aber nichts, sondern wollen nur mit ihm spielen. Löwen, Bären, Wölfe und andere Tiere begegnen der Gruppe, aber sie wollen nur ihrem Herren, dem göttlichen Kind, huldigen und ihm das Geleit geben. Auf der Fortsetzung der Reise müssen die Familie und ihre Begleitung durch eine große Wüste, und alle kommen fast um vor Hunger und Durst, aber sie werden gerettet durch das Kind (Palmbaum- und Quellwunder).

Als Nächstes trifft die Heilige Familie dann auf die Räuber (Abb. 3). In der „Kindheit Jesu“, V. 1503–1508, heißt es: *Nu was ein breit gevilde / wüeste unde wilde, / dâ muosten si noch über varn. / daz heten mit ir hâlscharn* [mit ihren im Hinterhalt liegenden Scharen] / *besezen zwelf schâchman* [Räuber]. Der Anonymus macht

daraus: *Dar nach kamen sie aber auf ain praits velde, das was wilde und ain grozzer, diefer walde da bey, da warn inne mit haws zwelf schacher* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 42rb). Er passt die Gegend seinem heimischen Gelände an, denn, wie man weiß: „Im Wald da sind die Räuber.“ Es handelt sich um genau zwölf Räuber, wie im Pseudo-Matthäus (*duodecim latrones*) wohl in negativer Analogie zu den Zwölf Aposteln, unter denen einer, nämlich Judas, ein Bösewicht war. Unter den *zwelf schachern* ist aber auch einer, der ein „guter Schächer“ ist. Man beginnt schon zu ahnen, dass die Geschichte einen bestimmten Verlauf nehmen wird. Denn ausgerechnet diesem einen wird aufgrund der Satzungen der Bande die ganze Tagesbeute zuteil. Von Weitem sieht der Tross wie eine fette Beute aus, die Genossen erwarten daher, dass der Begünstigte etwas abgibt davon. Beim Näherkommen sehen sie aber, dass es sich um arme Leute handelt, und verspotten den, dem die Tagesbeute zugefallen ist. Dieser gerät in Zorn und wälzt beim Abführen seiner Gefangenen üble Gedanken: Joseph will er umbringen, weil er alt und zu keiner Arbeit mehr zu gebrauchen sei, Maria und die Dienerschaft der Heiligen Familie will er meistbietend verkaufen und das Jesuskind seinem Sohn als Diener heranziehen. Die Gefangenen sind tief betrübt, nur das Jesuskind lacht den Schächer die ganze Zeit an, *sam es wol weste, wes ym ze mute was*. Und siehe: *Got, der manige wunder hat getan, bekerte des zornigenn mannes müt*. Es kommt zu einem Sinneswandel, der Räuber wird zum guten Schächer (Abb. 3 und 4).

Er tut nun alles, was er kann, um die Heilige Familie zuhause wie eine hochherrschaftliche Delegation zu empfangen. Er eilt der Gesellschaft voraus und bittet seine Frau, ihre besten

Abb. 3 und 4: Der Zorn des Räubers: Er hält Joseph an der Hand gepackt und führt die Überfallenen in die Gefangenschaft. Nach dem Sinneswandel: Der Räuber hat Joseph losgelassen und eilt voraus, um einen ehrenvollen Empfang vorzubereiten. Aus der Handschrift Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen (fol. 20v).



Kleider anzuziehen, das Haus zum Empfang zu schmücken und für das Jesuskind ein Bad vorzubereiten (Abb. 5). Das geschieht dann auch alles. Die Frau des guten Schächers badet das Jesuskind: *Da spilt das kind mit dem hendley n auf dem wazer, das es schaumend wart. Da gedacht sy yn yrm hertzen, als es gotes willen was, si solde den schawm behalten, und schepfde yn gar yn ain sawbers assach [Gefäß] und drug yn yn yr schrein* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 43vb). Danach wird den Gästen mit Speis und Trank aufgewartet bis zur Schlafenszeit. Sie verbringen eine ruhige Nacht und nehmen herzlich und tränenreich Abschied am anderen Morgen, wohl versorgt mit Speis und Trank für die Weiterreise.

Abb. 5: Das Bad des Jesuskinds und die Abschöpfung des Badeschaums; links die Familie des Schächers, rechts die Heilige Familie mit Knecht und Magd und Esel, dem Reittier Marias. Aus der Handschrift Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen (fol. 21v).

Nach einer durch das Eingreifen Jesu ermöglichten Wegabkürzung gelangen sie schließlich nach Ägypten. Für die Wegabkürzung und die folgenden Ereignisse in Ägypten bis zur Aufforderung zur Heimkehr ist zunächst die weitverbreitete Fassung des Pseudo-Matthäus wieder die Quelle der „Kindheit Jesu“.

In der redaktionellen Überleitung zum nächsten Kapitel mit den alttestamentlichen Weissagungen der Rückkehr aus Ägypten und der Glosse dazu heißt es: *Nu merket und vernemt von unsers herren aus vart [Wegreise] aus Egiptumland, wie ym der engel rüfte, der Joseph im Schlaf erschien, wie Matthäus 2,19 berichtet, und was die weyssagen da von sprechent* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 45ra/b). Das anschließende Kapitel über die Rückkehr aus Ägypten wird

eingeleitet durch das Evangelium zur Vigil des Epiphanius-Festes nach Matthäus 2,19–23: Joseph fürchtet sich, nach Juda zurückzukehren, weil dort Archelaus, der Sohn des verstorbenen Herodes regiert; daher ergeht die erneute Weisung des Engels an Joseph im Schlaf, nach Nazareth in Galilea zu ziehen (Abb. 6).

Dem Evangelium folgt dann in der Glosse die Erzählung von der zweiten Einkehr beim Schächler auf der Heimreise. Sie wird eingeleitet mit einem Szenenwechsel, in dem berichtet wird, was während der Zeit des Aufenthalts der Heiligen Familie in Ägypten dem guten Schächler widerfahren ist (Abb. 7). Dies geschieht wieder im Rückgriff auf die Räuberepisode nach der kompilatorischen Fassung des Pseudo-Matthäus. Der Schächler und seine Genossen sind bei einem Raubüberfall auf eine gut gerüstete Gruppe von Kaufleuten gestoßen, die sich wehrten, wobei *etlich schacher gar yn den tod verwundet und zehacket wurden* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 46va).

Bei dem Kampf mit den Kaufleuten bekommt auch der Gastgeber *unsers herren* sein Teil ab, *das er kawm lebendiger haym pracht ward. Da das sein wirtin [Ehefrau] sach, sie clagte als ain getrews weyb, sye raufte und slug sich ser und zarte yr gewant von yr und ertzaigte wol, das er yr liebe was, wann er was zu verch wunden [todwund] geslahen, gestozen und gestochen, und etliche pheyl steckten dennoch yn ym, die man her aws sneiden muste. Da von was sein gepresten [Leiden] gros und muste lawt schreyn. Nu bedacht sich das laidhafft weyb und lofftrate [lief rasch] nach dem schawm, den sie ab des suzzen Kindes pat geschephet het, wann sie sich selber oft da mit bestrichen het, so yr arges geschach, und ze hannt wart sy gesunt. Dar an gedacht sie und hies die lewt alle aus geen und bestraiche yrn wirt [Ehemann] da mit mit*



andacht und mit glauben und mit vestem gepet und strach zehannt dem manne die salben yn die wunden (Abb. 8). Und zehant, wa hin sie die salben straych, da was er gesunt, als ob ym nichts war geschehen, und ward gantz und hail an alle masen [Narben]. Zehannt sprang der man auf und was fro und dankte der wirtin mit gantzen trewen, das sie yn von dem grymmen tod het ernert [errettet]. Da sprach die wirtin: „Du solt gote danken, der unser leben yn seinen handen hat. Der hat dir geholffen und ist dein artzt gewesen.“ (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 46ra/b). Auch die andern verwundeten Räuber werden dann mit dem Schaum geheilt. Obwohl die Frau nichts haben will für den Heilschaum, wird sie mit Geschenken überhäuft, ihre Familie wird glücklich und reich. Das Verhalten der Frau kommentiert der Anonymus mit einer erbaulichen Glosse, die eingeleitet wird mit einem *secht*, einem dem bibelsprachlichen *ecce* nachgebildeten Aufmerksamkeits-signal: *Secht, die haidnyn wolte die gab, die sie von got enphangen het, umbsust geben und die umb werltleichs gut nicht verkauffen, da mit man den leib salbte und hailte. Michels myner ist die hailikait ze verkauffen, da mit man die sele salbet und hilet. Wol yn, die es tun und bedenkent* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 46va). Die Glosse ist mit einer Spitze gegen simonistische Kleriker (*die hailikait verkauffen*) gespickt, die das Übersetzungswerk des Anonymus anfeinden.

Auf der Rückreise beschließt Joseph nun, seine Gastgeber zu besuchen, die ihn und die Seinen auf der Hinreise nach Ägypten so ehrenvoll bewirtet und beherbergt hatten. Er möchte erfahren, *wie er und sein wirtin sich behaben* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 46va). In nur wenigen Sätzen fasst der Anonymus die zweite Einkehr im Hause des Schächers zusammen, die in der „Kindheit Jesu“ (V. 2326–

2496) mit den Stilmitteln der höfischen Klassik breit ausgestaltet ist. Er übergeht Konrads von Fußesbrunnen detaillierte Beschreibung des neureichen Ambientes, des liebenswürdigen Empfangs und des überbordenden Festmahls, bei dem man aus silbernen und goldenen Bechern den edelsten Wein trinkt, der in einem Bach, der durch den Garten fließt, gekühlt wird. Nach einer bequem verbrachten Nacht und einem reichlichen Frühstück am Morgen werden die Gäste herzlich verabschiedet.

Die Räuberepisode wird abgeschlossen mit der Frage des Anonymus: *Auch wolte ew nicht verdrizzen, ich sagte ew, wer der selig schacher ware, der unserm herren und unser frawn so liepleich het getan yn seinir herbergig* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 46vb). Es ist der gute Schächer, der zur Rechten Jesu gekreuzigt wurde und in der letzten Minute seine Untaten bereute. Der Rückgriff auf die entsprechenden Verse in der „Kindheit Jesu“ V. 2511–30 nach Lukas 23,39–43 mündet in eine Mahnung an die Hausherren zur Aufnahme von Flüchtlingen (Abb. 1). Dem lässt der Anonymus noch eine längere erbauliche Auslegung folgen, an deren Ende er schließlich den Namen des guten Schächers nennt, der in der „Kindheit Jesu“ wie im Evangelium namenlos ist: *Der schacher hies Dismas* (Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 222, fol. 47rb). Den Namen kennt der Anonymus aus dem apokryphen „Evangelium Nicodemi“, das er im Passionsteil seines Evangelienwerks übersetzt



· 29 ·

Abb. 6 und 7: Weisung des Engels an Joseph im Schlaf, nach Nazareth in Galilea zurückzukehren, und Raubüberfall auf die Kaufleute, die sich wehren und die Schächer schwer verwunden. Aus der Handschrift Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen (fol. 24r).



und ausgelegt hat. Im folgenden Kapitel *Von unsers herren Jhesu kinthait* wird dann weiter im nahezu ungekürzten Rückgriff auf die „Kindheit Jesu“ von den Wunderzeichen des Jesusknaben in Nazareth erzählt. Der Österreichische Bibelübersetzer übernimmt schließlich auch die Quellenberufung Konrads („Kindheit Jesu“, V. 3005–3007 und 3011f.), die er mit einem Zweizeiler abschließt: *Da ich diese red geschriben vand an ainem puch, het ich yr mer da funden, das hiet ich auch gern geschriben got zu dienst und ze lob.*

An dieser rede ich nicht entob [nicht irre].

Die Räubergeschichte aus dem Pseudo-Matthäus, wie sie in der „Kindheit Jesu“ bearbeitet ist, wird eingebunden in ein Netz von Ereignissen und von Personen, die in den Evangelien nur kurz auftreten, aber durch den Rückgriff auf die Apokryphen erweitert und mit einer Biographie versehen werden und so die neutestamentliche Geschichte auf eine breite Basis stellen. Das gilt nicht nur für die Ereignisse, die die Kindheit Jesu umlagern, sondern vor allem für Figuren wie Maria und sogar für Randgestalten wie den guten Schächer Dismas. Der gute Schächer wird dadurch für das Publikum des Evangelienwerks zur idealen Beispielfigur.

Anhand einer mit apokryphem Material narrativ entfalteten Geschichte zeigt sich, wie einer nicht nur für seine späte Reue am Kreuz belohnt wird, sondern wie er sich durch tugendhaftes Verhalten schon in der Kindheit Jesu diesen Lohn erwarb.

Literatur

A. Masser: *Bibel, Apokryphen und Legenden. Geburt und Kindheit Jesu in der religiösen Epik des deutschen Mittelalters*, Berlin 1969.

Das Evangelium Nicodemi in spätmittelalterlicher deutscher Prosa, Texte, hrsg. v. A. Masser und M. Siller (≈ Germanische Bibliothek, Reihe 4, Texte und Kommentar), Heidelberg 1987.

Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, hrsg. von C. Marksches und J. Schröter in Verbindung mit A. Heiser, 7. Auflage der v. E. Hennecke begr. und v. W. Schneemelcher fortgef. Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen, I. Band in zwei Teilbänden: Evangelien und Verwandtes, Tübingen 2012.

Konrad von Fußesbrunnen: *Die Kindheit Jesu*. Kritische Ausgabe v. H. Fromm und K. Grubmüller, Berlin 1973.

K. Gärtner: Zur neuen Ausgabe und zu neuen Handschriften der „Kindheit Jesu“ Konrads von Fussesbrunnen, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 105 (1978), 11–53.

DER AUTOR

Prof. Dr. Kurt Gärtner studierte Germanistik und Evangelische Theologie in Marburg, an der FU Berlin und in Zürich. Er habilitierte sich in Marburg mit einer Arbeit zur mittelhochdeutschen Marienepik und lehrte seit 1978 als Professor für Ältere deutsche Philologie an der Universität Trier. Er ist Mitherausgeber des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs, das an den Akademien in Göttingen und Mainz erstellt wird. Bis 2010 war er Projektleiter des Vorhabens Deutsche Texte des Mittelalters an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und bis 2011 Vorsitzender der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren (jetzt AG eHumanities) der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, der er weiterhin als Mitglied angehört.

Abb. 8: Heimkehr des verwundeten Schächers, Klage seiner Frau und Heilung durch den Badeschaum Jesu. Aus der Handschrift Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen (fol. 24v).

